

März 1914

Wenn die Lehrkanzel nicht besetzt ist

Zu den vielen Forderungen, die das öffentliche Leben bietet, gehört die, daß die Lehrkanzel Minors endlich besetzt oder vielmehr daß die Besetzung der Lehrkanzel Minors nicht länger hinausgeschoben werde. Man ist versucht zu glauben, daß es wirklich Interessenten für die Stelle gibt, man hört aufgeregte Zeitungsstimmen und wenn man wissen will, worin denn eigentlich die Gefahr einer ferneren Nichtbesetzung der Lehrkanzel Minors liege, so bekommt man die Antwort: «Zu Ende des laufenden Schuljahres wird sich das Ungeheuerliche ereignen — ja was denn? — daß künftige Lehrer des Deutschen an den österreichischen Mittelschulen die Universität verlassen, ohne eine eingehende Vorlesung über Lessing oder Herder, Goethe oder Schiller gehört zu haben». Mit einem einfachen Kusch kommt man in solchem Fall nicht mehr aus. Man müßte die gramvolle Entrüstung, die die Gefahr der verwahten Germanisten mit der der ungeschulten Ärzte vergleicht und mit bitterer/davon spricht, daß es sich ja »nur um die geistige Entwicklung einiger Schülergenerationen handelt«, schon mit einem Hieb in die Fresse beantworten. Wie ich über die Schülergenerationen denke, die sich von der Lehrkanzel Minors aus geistig entwickeln lassen, ist ja bekannt, auch daß ich das Nichtbesetztsein solcher Örtlichkeiten für das weitaus kleinere Übel halte. Das ganze Geschrei, das die Bildung gegen das Unterrichtsministerium erhebt, wird aber von einem gewissen Hock instrumentiert, einem Zeitungsschreiber, der auch eine Dozentur betreibt und der jetzt sichtlich ungehalten ist, weil man einen Literaturprofessor aus Posen ihm vor die Nasen setzen will. Da es nun nichts auf Erden gibt, was für die Kultur belangloser wäre als die Frage, wer künftig in Wien über den Unterschied zwischen Schiller und Goethe unmaßgebliche

Jornin

li 3

Hiedurch teile ich Ihnen höflichst mit, daß ich den Betrag
 meiner am fällig ^{werdenden} _{gewordenen} Faktur..... de

in einer Anweisung de
 zahlbar am Ordre des
 „Oesterr.-ung. Incasso-Vereines“ ausgeschrieben habe.

Ich werde diese Anweisung bis zum
 in Händen behalten.

Sollten Sie bis dahin nicht direkten Begleich der Post vor-
 ziehen, oder rücksichtlich der Regulierung derselben keine ander-
 weitige Verfügung getroffen haben, so nehme ich Ihr Schweigen
 als Einverständnis an, setze das Papier ohne nochmalige Anzeige
 in Umlauf, und bitte Sie, dasselbe sodann bei Vorweisung zu
 meinen Lasten einzulösen.

Hochachtungsvoll

Erlagschein.

Behauptungen aufstellen soll, so wirkt die Verpflanzung dieses
 Zunftkrakeells in die Zeitungsspalten als eine der schwersten
 Belästigungen, die der Öffentlichkeit je angesonnen wurden.
 Um das Problem dem Publikum schmackhaft und die Behörde
 in der gesunden Verachtung, die sie für die Literaturgeschichte
 zu haben scheint, irre zu machen, wird die Aufgabe des Mannes,
 mit dem die Lehrkanzel besetzt werden soll, in jenen Dunst-
 kreis von liberalen Phrasen gestellt, die eine Zwecklosigkeit durch
 unvorstellbare Mittel beglaubigen. »Denn der Vertreter der
 neueren deutschen Literaturgeschichte an der Wiener Universität«,
 heißt es, »hat nicht nur Pflichten als Lehrer zu erfüllen«, beileibe
 nicht, und nun wird der Schabernack, den er sonst noch aus-
 zuführen hat, wie folgt beschrieben: »Er spielt auch eine
 wichtige Rolle im geistigen Leben der Residenzstadt«. Was hat
 er da also zu tun, wenn ihm nicht die Überzeugung, daß das
 geistige Leben der Residenzstadt keine wichtige Rolle spielt,
 die Lebensfreude genommen hat? »Er ist in unzähligen Fällen
 der freiwillig anerkannte Führer der Schriftsteller dieser Stadt
 und dieses Reiches.« Gut, ich bin ein Sonderling, der zeitlebens
 nie einen Germanisten als seinen Führer anerkannt hat. Aber
 wie führt er die andern? »Ihm fällt gleichsam als Krongut
 die Würde und die Verantwortung des Preisrichters in unseren
 vornehmsten literarischen Stiftungen zu«. Das haben wir schon
 oft gemerkt, und wenn er, anstatt sich des Krongutes zu bemäch-
 tigen, in derselben Zeit lieber kegelschieben gegangen wäre,
 mancher Verdruß wäre uns erspart geblieben, allerdings nicht
 die Befürchtung, daß er auch beim Kegelschieben noch einen
 Idioten kennen gelernt hätte, dem er schießlich den Bauern-
 feldpreis zuschanzen würde, so daß wir am Ende doch
 die Überzeugung gewonnen hätten, daß der Kegelbub ein besserer
 Preisrichter sei und jedenfalls viel mehr von der Literatur verstehe
 als der Literaturprofessor. Der Liberalismus verlangt deshalb, daß
 für diese Stelle wie für jede Stelle der beste gerade gut genug sei.
 Das ist bescheiden, mir ist auch der beste noch nicht gut genug,
 denn ich halte sie alle für völlig wertlose Wichte, die sehend,
 daß sie nichts wissen können, aber ohne daß es ihnen das
 Herz verbrennt, für eine nichtsnutzige Tätigkeit dem Staat das
 Geld herausreißen. Der Liberalismus meint, die »Persönlichkeit«

je *

x

78

1/11 =

12

16

den

191

Hiedurch teile ich Ihnen höflichst mit, daß ich den Betrag
meiner am fällig ^{werdenden}_{gewordenen} Faktur de

in einer Anweisung de
zahlbar am Ordre des
„Oesterr.-ung. Incasso-Vereines“ ausgeschrieben habe.

Ich werde diese Anweisung bis zum
in Händen behalten.

Sollten Sie bis dahin nicht direkten Begleich der Post vor-
ziehen, oder rücksichtlich der Regulierung derselben keine ander-
weitige Verfügung getroffen haben, so nehme ich Ihr Schweigen
als Einverständnis an, setze das Papier ohne nochmalige Anzeige
in Umlauf, und bitte Sie, dasselbe sodann bei Vorweisung zu
meinen Lasten einzulösen.

Hochachtungsvoll

Erlagschein.

Jung

des Literaturprofessors — wirklich und wahrhaftig, seine Persönlichkeit — müsse »etwas Ragendes und Bezwingendes haben«. Nun, das alles ist ja recht schön und gut, aber man wird zugeben, daß der Literaturprofessor, selbst wenn er diese Forderungen erfüllt, nur Liebhaberwert hat. Wir möchten gern wissen, was er außer dem Eindruck, den er auf seinen Raseur macht, und außer der Verleihung des Bauernfeldpreises an Herrn Trebitsch noch für eine Mission hat. Wir möchten gern etwas Sachliches hören. Also hören wir: »Wenn Dichtung und Wissenschaft die unzerreißbaren Bande sind, die uns Deutschösterreicher mit den Volksgenossen im Reiche verknüpfen, so fällt dem Manne, der die Wissenschaft von der deutschen Dichtung an der wichtigsten Universität Deutsch-Österreichs vertritt, die Aufgabe zu, an der Festigung dieser Verbindung in erster Reihe mitzuwirken«. Das läßt sich hören, darunter kann ich mir etwas vorstellen. Ich bin überzeugt, daß der vorsichtige Koofmich, ehe er sich mit einem Kommerzialrat in eine Verbindung einläßt, durch eine Auskunft feststellen wird, wer jetzt an der Wiener Universität das literarhistorische Kolleg inne hat und unter Umständen achselzuckend sagen wird: »Nee, nich zu machen, der Mann, den Sie jetzt dort für Literatur haben, flößt uns kein Vertrauen ein. Wörn Se unter Minor gekommen!« Er würde sich mit Meyer zufrieden geben. Er kann sich auf die Wiener Presse berufen, die flau gemacht hat. Zwar, das literarische Leben in Wien, meint sie, werde »weiter blühen«, auch wenn es an dem offiziellen Vertreter der neueren deutschen Literaturgeschichte »keinen Führer und keinen Schirmer hat«. Aber die Universität werde es büßen, und an ihrem »Wohl und Wehe« sei die ganze Bevölkerung unserer Stadt interessiert, »von den Arbeiterscharen, die am 1. Mai im Vorbeiziehen an dem Universitätsgebäude ihr „Hoch!“ rufen, bis zu der Elite der Wiener Gesellschaft, die sich an den Festtagen der Alma mater in der hohen Aula versammelt«. Die Alma mater kenne ich vom Vorbeigehen; aber wer ist die hohe Aula? Die muß sehr hoch sein. Die Hochrufe der Vorbeiziehenden und die Toilettschau der Anwesenden — zwischen diesen Sensationen hat das Interesse Wiens an der Wissenschaft einen hinreichenden Spielraum. Und welcher Umstand hat dieses Interesse Wiens

Kommunismus

113

Hochachtungsvoll

meinen Lasten einzulösen.
in Umlauf, und bitte Sie, dasselbe sodann bei Vorweisung zu
als Einverständnis an, setze das Papier ohne nochmalige Anzeige
weitige Verfügung getroffen haben, so nehme ich Ihr Schweißen
ziehen, oder rücksichtlich der Regulierung derselben keine ander-
Sollten Sie bis dahin nicht direkten Begleich der Post vor-
in Händen behalten.

Ich werde diese Anweisung bis zum
„Oesterr.-ung. Incasso-Vereines“ ausgeschrieben habe.
zahlbar am
Orde des

in einer Anweisung de

.....
.....
.....
.....
.....
.....

meiner am
fällig ^{werdenden} _{gewordenen} Faktur. de
Hiedurch teile ich Ihnen höflichst mit, daß ich den Betrag

.....
.....

speziell jener Lehrkanzel zugeführt, die noch immer nicht besetzt ist? Was macht gerade den Literaturprofessor so beliebt? »Aus einem Hörsaal, aus seinem Seminar entspringen die Quellen, die noch nach tausendfältiger Verästelung den Durst unserer Mittelschüler löschen.« Hier tritt bereits Delirium ein. Und hier muß wieder einmal die im eigenen Nebel torkelnde Bildung mit der Beruhigung ernüchtert werden, daß das wahre Studium bis zur Matura reicht und an den Brüsten der Alma mater aufhört. Daß es nur durch die Charaktermassage des Gymnasialunterrichts besorgt und durch die Wissenschaft vernachlässigt wird. Daß der ödste Formelkram des Mittelschullebens besser zum Leben hilft als der Geist der Hochschulfreiheit zur Freiheit. Daß Mathematik wichtiger für die Literatur ist als Literaturgeschichte. Daß man Deutsch durch Latein besser lernt als durch Deutsch. Und daß es ganz egal ist, welchen Literaturprofessor die Deutschlehrer an den Mittelschulen gehört haben. Und daß die Frage, ob eine so anrühige Kanzel frei oder besetzt ist, zwar die wartenden Herren beschäftigen mag, aber daß es die unbeteiligte Öffentlichkeit keineswegs dringend hat, und daß sie sich durchaus nicht dafür interessiert, wer dort sitzt, steht oder hockt.

/se x

+

+ der

+

AM

Hiedurch teile ich Ihnen höflichst mit, daß ich den Betrag
 meiner am fällig ^{werdenden}/_{gewordenen} Faktur..... de

in einer Anweisung de
 zahlbar am Ordre des
 „Oesterr.-ung. Incasso-Vereines“ ausgeschrieben habe.

Ich werde diese Anweisung bis zum
 in Händen behalten.

Sollten Sie bis dahin nicht direkten Begleich der Post vor-
 ziehen, oder rücksichtlich der Regulierung derselben keine ander-
 weitige Verfügung getroffen haben, so nehme ich Ihr Schweigen
 als Einverständnis an, setze das Papier ohne nochmalige Anzeige
 in Umlauf, und bitte Sie, dasselbe sodann bei Vorweisung zu
 meinen Lasten einzulösen.

Hochachtungsvoll

Erlagschein.